

Documenta – auf den ökofeministischen Erdbeer-Hund gekommen

Die Documenta ist die größte zeitgenössische Kunstschau, findet alle fünf Jahre in Kassel statt, dieses Jahr vom 09. Juni bis 16. September und ist offensichtlich völlig auf den ökofeministischen Erdbeer-Hund gekommen. Sie verstehen nur Kasseler Bahnhof? Weiterlesen hilft da ab.

Es sollte es die interessierte Zeitgenossin freudig stimmen, wenn die aktuelle Documenta laut Aussagen ihrer Macherin Carolyn Christov-Bakargiev zwar kein Konzept hat, aber deutlich unter der Flagge eines Öko-Feminismus segelt. Zu dem Thema konnte man sogar Workshops im Vorfeld der Documenta besuchen. Wenn man bedenkt, dass der Lohnabstand zwischen Frauen und Männern nach wie vor über 20 % beträgt, Frauen mehrheitlich als prekär beschäftigte Geringverdienerinnen und armutsbedrohte erwerblose Alleinerziehende zu den Modernisierungsverliererinnen gehören und sich der Anteil von Frauen an Führungspositionen in der Wirtschaft eher in dem Promillebereich bewegt, mit dem sich mein Kollege Sievers immer ins Ohrensuppestudio schleppt, ist die Frage nach der Repolitisierung eines unter Gleichstellungsbeauftragten und Gendermainstreaming Zertifikaten auf den Hund gekommenen Verwaltungs-Feminismus notwendiger denn je.

Bei Frau Bakargiev Vorstellungen von Öko-Feminismus wusste ich allerdings bis heute nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Ich habe mich jetzt entschieden und überlasse den Leserinnen anhand von Zitaten die eigene Wahl.

Aus der taz vom 02.06.2012:

„In einem Interview mit der "Süddeutschen Zeitung" plädierte Bakargiev für ein Wahlrecht für Hunde und Erdbeeren".

Ihre Liebe zur rotwangigen Vertreterin aus der Gattung der Rosengewächse hat Frau Bakargiev am Vorabend offensichtlich zu tief in die Erdbeerbowle blicken lassen und daher deliriert sie im Interview mit der taz munter weiter:

„Es geht um das Ermächtigen der Bienen. Und das hat wieder mit dem Feminismus zu tun.“

Sum sum. Ein Ermächtigungsgesetz für Bienen also. Man darf gespannt sein, ob diesmal was besseres bei rauskommt als beim letzten Ermächtigungsgesetz vom März 1933.

Eins ist jedenfalls sicher: die erste Erdbeere, die ich in einem Wahllokal erwische, landet im Salat und falls mich eine Töle da fragen sollte, ob ich ihr mal den Kuli halten könnte beim Kreuz machen, liefere ich sie umgehend beim Hundefänger ab.

Falls jemand ahnt, das hinter diesem Erdbeerquark der handelsübliche Esoterikmüll lauert, liegt er richtig. Auch ideengeschichtlich ist Frau Bakargiev auf der Höhe jener Zeit und ihrer Genossinnen, die gerne, weil sie es sich materiell leisten können, verächtlich auf zivilisatorische Errungenschaften der Moderne blicken und am liebsten in eine nie existiert habende, romantisch verklärte Vergangenheit marschieren wollen, in der die Erdbeere mit

dem Hund kuschelte und das von Urmutter Natur ermächtigte Bienenorchester dazu Schuberts Forellenquintett summt. Da sei Motörhead vor!

Bakargiev wird laut taz dabei von einer

"ganzheitlichen und nichtlogozentrischen Vision angetrieben"

mit der Zielrichtung einer

„Deanthropoisierung“.

Deanthropoisierung bedeutet Entmenschlichung.

Ich habe die Documenta noch nicht gesehen und kann nur hoffen, dass die dort ausgestellte Kunst nicht nur dem esoterisch-reaktionären Geschwafel ihrer Leiterin ausdrücklich *nicht* entspricht sondern dieses Geschwafel ausdrücklich konterkariert. Bakargiev outet sich mit diesem expliziten Antihumanismus als Anhängerin einer Denkrichtung, die Menschen, Tiere und Pflanzen als gleichberechtigt ansieht, als strikte Gegnerin eines sogenannten Anthropozentrismus, der also den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Bei allem beklagenswert räuberischen und desaströsem Umgang des Menschen mit Umwelt, Tieren und Pflanzen, der zentrale Punkt bleibt dennoch und insofern ist Anthropozentrismus ein Produkt der Aufklärung:

Der Mensch unterscheidet sich durch moralische Einsicht von allen Hunden und Erdbeeren, er hat anders als Hunde und Erdbeeren die Freiheit des Willens und trägt Verantwortung für seine Mitmenschen. Wer dagegen wollte den Hund moralisch zur Sau machen, wenn er die Erdbeere vollpisst?

Ob die grenzenlose Solidarität dieser sogenannten Antispeziesisten

(<http://de.wikipedia.org/wiki/Speziesismus>) wie Bakargiev sich über eigene Körperöffnungen hinaus (besser: hinein) ausdehnt und so niedliche Lebewesen wie Gonokokken und enterohämorrhagische Escherichia coli (EHEC) einschließt, wird im nächsten Schwitzhüttenseminar geklärt.

Dass bei derart antiaufklärerischem Denken und Handeln sich Neonazis aus dem nationalen Widerstand begeistert bei den Antispeziesisten mit einklinken, wird dieser Klientel wahrscheinlich egal sein, Hauptsache Vegetarier.

Man kann nur dankbar sein, dass die Hundebesitzerin Bakargiev sich mit solch hochgradig albernen Wahlrechtsforderungen für die Trottoirvollscheißer nachhaltig lächerlich macht, wobei zu befürchten steht, dass das bei dem durchgeknallten Zustand unserer Gesellschaft auch nur begrenzte Wirkung hat.

Einen hab ich noch (und danach kommen wir endlich zum Positiven, nämlich wie der SCHUPPEN 68 anlässlich dieses Aktes von Gegenaufklärung zu intervenieren gedenkt), nwz vom 05.06.2012:

„Laut Medienberichten sind sogar „Multispezies“-Führungen mit und für Hunde über die Documenta geplant, „bei denen ausgelotet werden soll, wie unterschiedlich Menschen und Hunde auf Kunstobjekte im Außenraum reagieren“.

Das ist eine grunzdumme Frage, jeder weiß, dass Hunde jeden zweiten Gegenstand, der ihnen über den Weg läuft, markieren, vulgo anpissen. Diese Führungen sind also so überflüssig wie eine Erdbeere im Wahllokal.

Flüssig aber nicht überflüssig wird die Intervention und Installation, und jetzt wird es endlich positiv, der beiden Aktionskünstler aus dem SCHUPPEN 68 Gleitze & Sievers. Die Beiden werden am 28. Juli, dem 125. Geburtstag von Marcel Duchamp, im Namen der Aufklärung als Kunst-Installateure auf der Documenta unterwegs sein. Sie werden dabei einen Nachbau der legendären Duchamp-Installation „Fountain“ von 1917 über die Documenta transportieren. „Fountain“ war ein normales Urinal, ein Pissbecken, das Duchamps in den Kunstbetrieb integrierte und auf einer Ausstellung als sogenanntes „ready made“ präsentierte, ein historischer Bruch, der ein für allemal die klassischen Kunst-Sehgewohnheiten und die von Erhabenheit und ehrfürchtigen Schauern geprägte Rezeption bürgerlicher Bildungskunst aus der Kunstgeschichte fegte. Daran werden die beiden Kunst-Installateure, dieser Begriff wird übrigens neu in die Geschichte der Performance-Kunst eingeführt, Gleitze & Sievers erinnern.

Der Documenta Besucher kann bei dieser Intervention Teil des Geschehens werden und aus seiner passiven Kunst-Beobachter Rolle heraustreten, gemäß dem Motto „Jeder ist ein Künstler“. Wenn er das Bedürfnis hat, kann er sich in das Urinal, auf das Kunstwerk, erleichtern und es somit seinem besten Freund, dem Hund, gleichtun, der das ja nachhaltig bei den Multispezies Führungen verrichten wird. Kunst-Installateure als Aufklärer, eingreifende Kunst auf der Höhe der Zeit, so wird Kunst gemacht und nicht mit Sum sum und Erdbeerbowle.

Wir werden im nächsten SCHUPPEN 68 Satiremagazin Ohrensuppe auf www.radioflora.de berichten (jeden 4. Dienstag im Monat von 20 – 21 Uhr).

Was bleibt? Vielleicht eine neue Witzkategorie für meinen Witzeverleih: Documenta Witze.

Trifft eine Erdbeere einen Hund im Wahllokal und fragt ihn:

“Wen wählst Du denn?”

Sagt der Hund:

„Christian Wuff. Und wen wählst Du? - „Dieter Bohlen.“ - “Wieso das denn?“ - „Bowlen sind das Beste, was einer Erdbeere passieren kann.“

kdg juni 2012